

Verschiedene.

Geographie

Scraphine.

1.

Wandl' ich in dem Wald des Abends,
In dem träumerischen Wald,
Immer wandelt mir zur Seite
Deine zärtliche Gestalt.

Ist es nicht dein weißer Schleier?
Nicht dein sanftes Angesicht?
Oder ist es nur der Mondschein,
Der durch Tannendunkel bricht?

Sind es meine eignen Thränen,
Die ich leise rinnen hör'?
Oder gehst du, Liebste, wirklich
Weinend neben mir einher?

2.

An dem stillen Meeresstrande
Ist die Nacht heraufgezogen,
Und der Mond bricht aus den Wolken,
Und es flüstert aus den Wogen:

Jener Mensch dort, ist er närrisch,
Oder ist er gar verliebet?
Denn er schaut so trüb' und heiter,
Heiter und zugleich betrübet.

Doch der Mond, der lacht herunter,
Und mit heller Stimme spricht er:
Jener ist verliebt und närrisch,
Und noch obendrein ein Dichter.

3.

Das ist eine weiße Möwe,
Die ich dort flattern seh'
Wohl über die dunklen Fluten;
Der Mond steht hoch in der Höh'.

Der Haijisch und der Roche,
Die schnappen hervor aus der See,
Es hebt sich, es senkt sich die Möwe;
Der Mond steht hoch in der Höh'.

O, liebe flüchtige Seele,
Dir ist so bang und weh!
Zu nah ist dir das Wasser,
Der Mond steht hoch in der Höh'.

4.

Daß du mich liebst, das wußt' ich,
Ich hatt' es längst entdeckt;
Doch als du mir's gestanden
Hat es mich tief erschreckt.

Ich stieg wohl auf die Berge
Und jubelte und sang;
Ich ging ans Meer und weinte
Beim Sonnenuntergang.

Mein Herz ist wie die Sonne
So flammend anzusehn,
Und in ein Meer von Liebe
Versinkt es groß und schön.

5.

Wie neugierig die Möwe
Nach uns herüberblickt,
Weil ich an deine Lippen
So fest mein Ohr gedrückt!

Sie möchte gerne wissen
Was deinem Mund entquillt,
Ob du mein Ohr mit Küssen
Oder mit Worten gefüllt?

Wenn ich nur selber wüßte
Was mir in die Seele zischt!
Die Worte und die Küsse
Sind wunderbar vermischt.

6.

Sie flog vor mir wie'n Reh so schein,
Und wie ein Reh geschwinde!
Sie kletterte von Klipp' zu Klipp',
Ihr Haar das flog im Winde.

Wo sich zum Meer der Felsen senkt,
Da hab' ich sie erreicht,
Da hab' ich sanft mit sanftem Wort
Ihr sprödes Herz erweicht.

Hier saßen wir so himmelhoch,
Und auch so himmelfelig;
Tief unter uns, ins dunkle Meer,
Die Sonne sank allmählich.

Tief unter uns, ins dunkle Meer,
Versank die schöne Sonne;
Die Wogen rauschten drüber hin,
Mit ungestümmter Wonne.

O weine nicht, die Sonne liegt
Nicht tot in jenen Fluten;
Sie hat sich in mein Herz versteckt
Mit allen ihren Gluten.

7.

Auf diesem Felsen bauen wir
Die Kirche von dem dritten,
Dem dritten neuen Testament;
Das Leid ist ausgelitten.

Vernichtet ist das Zweierlei,
Das uns so lang bethörtet;
Die dumme Leiberquäferlei
Hat endlich aufgehörtet.

Hörst du den Gott im finstern Meer?
Mit tausend Stimmen spricht er.
Und siehst du über unserm Haupt
Die tausend Gotteslichter?

Der heil'ge Gott der ist im Licht
Wie in den Finsternissen;
Und Gott ist alles was da ist;
Er ist in unsern Klüffen.

8.

Graue Nacht liegt auf dem Meere
Und die kleinen Sterne glimmen.
Manchmal tönen in dem Wasser
Lange hingezogene Stimmen.

Dorten spielt der alte Nordwind
Mit den blanken Meereswellen,
Die wie Orgelpfeifen hüpfen,
Die wie Orgelpfeifen schwellen.

Heidnisch halb und halb auch kirchlich
Klingen diese Melodeien,
Steigen mutig in die Höhe,
Daß sich drob die Sterne freuen.

Und die Sterne, immer größer,
Glühen auf mit Luftgewimmel,
Und am Ende groß wie Sonnen
Schweifen sie umher am Himmel.

Zur Musik, die unten tönet,
Wirbeln sie die tollsten Weisen;
Sonnen-Nachtigallen sind es,
Die dort oben strahlend kreisen.

Und das braust und schmettert mächtig,
Meer und Himmel hör' ich singen,
Und ich fühle Riesenwollust
Stürmisch in mein Herze dringen.

9.

Schattenküsse, Schattenliebe,
Schattenleben, wunderbar!
Glaubst du, Närrin, alles bliebe
Unverändert, ewig wahr?

Was wir lieblich fest bejessen
Schwindet hin, wie Träumereien,
Und die Herzen, die vergessen,
Und die Augen schlafen ein.

10.

Das Fräulein stand am Meere
Und seufzte lang und bang,
Es rührte sie so sehr
Der Sonnenuntergang.

Mein Fräulein! sei'n Sie munter,
Das ist ein altes Stück;
Hier vorne geht sie unter
Und kehrt von hinten zurück.

11.

Mit schwarzen Segeln segelt mein Schiff
Wohl über das wilde Meer;
Du weißt wie sehr ich traurig bin
Und kränkst mich doch so schwer.

Dein Herz ist treulos wie der Wind
 Und flattert hin und her;
 Mit schwarzen Segeln segelt mein Schiff
 Wohl über das wilde Meer.

12.

Wie schändlich du gehandelt,
 Ich hab' es den Menschen verhehlet,
 Und bin hinausgefahren aufs Meer,
 Und hab' es den Fischen erzählt.

Ich lass' dir den guten Namen
 Nur auf dem festen Lande;
 Aber im ganzen Ozean
 Weiß man von deiner Schande.

13.

Es ziehen die brausenden Wellen
 Wohl nach dem Strand;
 Sie schwellen und zerschellen
 Wohl auf dem Sand.

Sie kommen groß und kräftig,
 Ohn' Unterlaß;
 Sie werden endlich heftig —
 Was hilft uns das?

14.

Esragt ins Meer der Ruinenstein,
 Da sitz' ich mit meinen Träumen.
 Es pfeift der Wind, die Möwen schreien,
 Die Wellen, die wandern und schäumen.

Ich habe geliebt manch schönes Kind
 Und manchen guten Gefellen —
 Wo sind sie hin? Es pfeift der Wind,
 Es schäumen und wandern die Wellen.

15.

Das Meer erstrahlt im Sonnenschein.
 Als ob es golden wär'.
 Ihr Brüder, wenn ich sterbe,
 Versenkt mich in das Meer.

Hab' immer das Meer so lieb gehabt,
 Es hat mit sanfter Flut
 So oft mein Herz gefühlet;
 Wir waren einander gut.

Angelique.

1.

Nun der Gott mir günstig nicket
 Soll ich schweigen wie ein Stummer,
 Ich, der, als ich unbeglückt,
 So viel sang von meinem Kummer,

Daß mir tausend arme Jungen
 Gar verzweifelt nachgedichtet,
 Und das Leid, das ich besungen,
 Noch viel Schlimmres angerichtet!

O, ihr Nachtigallen-Chöre,
 Die ich trage in der Seele,
 Daß man eure Wonne höre,
 Jubelt auf mit voller Kehle!

2.

Wie rasch du auch vorüberstiehest
 Noch einmal schautest du zurück,
 Der Mund, wie fragend, kühngeöffnet,
 Stürmischer Hochmut in dem Blick.

O, daß ich nie zu fassen suchte
 Das weiße, flüchtige Gewand!
 Die holde Spur der kleinen Füße,
 O, daß ich nie sie wiederfand!

Verschunden ist ja deine Wildheit,
Bist wie die andern zahm und klar,
Und sanft und unerträglich gütig,
Und ach! nun liebst du mich sogar!

3.

Nimmer glaub' ich, junge Schöne,
Was die spröde Lippe spricht;
Solche große, schwarze Augen,
Solche hat die Jugend nicht.

Diese braungestreifte Güge,
Streif sie ab; ich liebe dich.
Laß dein weißes Herz mich küssen —
Weißes Herz, verstehst du mich?

4.

Ich halte ihr die Augen zu
Und küß' sie auf den Mund;
Nun läßt sie mich nicht mehr in Ruh',
Sie fragt mich um den Grund.

Von Abend spät bis morgens früh,
Sie fragt zu jeder Stund':
Was hältst du mir die Augen zu,
Wenn du mir küßt den Mund?

Ich sag' ihr nicht weshalb ich's thu',
Weiß selber nicht den Grund —
Ich halte ihr die Augen zu
Und küß' sie auf den Mund.

5.

Wenn ich, beseligt von schönen Küssen,
In deinen Armen mich wohl befinde,
Dann mußt du mir nie von Deutschland reden; —
Ich kann's nicht vertragen — es hat seine Gründe.

Ich bitte dich, laß' mich mit Deutschland in Frieden!
 Du mußt mich nicht plagen mit ewigen Fragen
 Nach Heimat, Sippschaft und Lebensverhältnis; —
 Es hat seine Gründe — ich kann's nicht vertragen.

Die Sichen sind grün, und blau sind die Augen
 Der deutschen Frauen; sie schmachten gelinde
 Und seufzen von Liebe, Hoffnung und Glauben; —
 Ich kann's nicht vertragen — es hat seine Gründe.

6.

Während ich nach andrer Leute,
 Andrer Leute Schätze spähe,
 Und vor fremden Liebesthüren
 Schmachkend auf- und niedergehe:

Treibt's vielleicht die andren Leute
 Hin und her an andrem Plage,
 Und vor meinen eignen Fenstern
 Augeln sie mit meinem Schätze.

Das ist menschlich! Gott im Himmel
 Schütze uns auf allen Wegen!
 Gott im Himmel geb' uns allen,
 Geb' uns allen Glück und Segen!

7.

Ja freilich du bist mein Ideal,
 Hab's dir ja oft bekräftigt
 Mit Küßen und Eiden sonder Zahl;
 Doch heute bin ich beschäftigt.

Komm morgen zwischen zwei und drei,
 Dann sollen neue Flammen
 Bewähren meine Schwärmerei;
 Wir essen nachher zusammen.

Wenn ich Bilette bekommen kann
 Bin ich sogar kapabel,
 Dich in die Oper zu führen alsdann:
 Man gibt Robert-le-Diable.

Es ist ein großes Zauberstück
 Voll Teufelslust und Liebe;
 Von Meyerbeer ist die Musik,
 Der schlechte Text von Scribe.

8.

Schaff mich nicht ab, wenn auch den Durst
 Gelöschet der holbe Trunt;
 Behalt mich noch ein Vierteljahr,
 Dann hab' auch ich genung.

Kannst du nicht mehr Geliebte sein,
 Sei Freundin mir sodann;
 Hat man die Liebe durchgeliebt,
 Fängt man die Freundschaft an.

9.

Dieser Liebe toller Fasching,
 Dieser Taumel unsrer Herzen,
 Geht zu Ende, und ernüchtert
 Gähnen wir einander an!

Ausgetrunken ist der Kelch,
 Der mit Sinnenrausch gefüllt war,
 Schäumend, lodernd, bis am Rande;
 Ausgetrunken ist der Kelch.

Es verstummen auch die Geigen,
 Die zum Tanze mächtig spielten,
 Zu dem Tanz der Leidenschaft;
 Auch die Geigen, sie verstummen.

Es erlöfchen auch die Lampen,
Die das wilde Licht ergoffen
Auf den bunten Mummenschanz;
Auch die Lampen, fie erlöfchen.

Morgen kommt der Afchenmittwoch,
Und ich zeichne deine Stirne
Mit dem Afchenkrenz und fpreche:
Weib bedenke, daß du Staub bift.

Diana.

1.

Diefe fchönen Gliedermaffen
Koloffaler Weiblichkeit
Sind jezt, ohne Widerftreit,
Meinen Wünfchen überlaffen.

Wär' ich, leidenschaftentzügelt,
Eigenkräftig ihr genakt,
Ich bereute folche That!
Ja, fie hätte mich geprügelt.

Welcher Bufen, Hals und Kehle!
(Höher feh' ich nicht genau.)
Gh' ich ihr mich anvertrau',
Gott empfehl' ich meine Seele.

2.

Am Golfe von Biscaya
Hat fie den Tag erblickt;
Sie hat schon in der Wiege
Zwei junge Kagen erdrückt.

Sie lief mit bloßen Füßen
Wohl über die Pyrenä'n;
Drauf ließ fie als junge Kiefin
In Perpignan fich fehn.

Jetzt ist sie die größte Dame
Im Faubourg Saint-Denis;
Sie kostet dem kleinen Sir William
Schon dreizehntausend Louis.

3.

Manchmal wenn ich bei Euch bin,
Großgeliebte, edle Donna,
Wie erinnernd schweift mein Sinn
Nach dem Marktplatz zu Bologna.

Dorten ist ein großer Brunn,
Fonte del Gigante heißt er,
Obendrauf steht ein Neptun,
Von Johann¹, dem alten Meister.

Hortense.

1.

Ehmals glaubt' ich, alle Küsse,
Die ein Weib uns gibt und nimmt,
Seien uns, durch Schicksalschlüsse,
Schon urzeitlich vorbestimmt.

Küsse nahm ich und ich küßte
So mit Ernst in jener Zeit,
Als ob ich erfüllen müßte
Thaten der Notwendigkeit.

Jetzt weiß ich, überflüssig,
Wie so manches, ist der Kuß,
Und mit leichtern Sinnen küß' ich,
Glaubenlos im Überfluß.

¹ Jean Boulogne (Giovanni Bologna), 1524—1608, flandrischer Bildhauer und Architekt, schuf 1563—67 auf Wunsch des Papstes Pius IV. den Neptunbrunnen in Bologna, sein bedeutendstes Werk.

2.

Wir standen an der Straßeneck'
 Wohl über eine Stunde;
 Wir sprachen voller Zärtlichkeit
 Von unsrem Seelenbunde.

Wir sagten uns viel hundertmal,
 Daß wir einander lieben;
 Wir standen an der Straßeneck',
 Und sind da stehn geblieben.

Die Göttin der Gelegenheit,
 Wie'n Böfchen, flink und heiter,
 Kam sie vorbei und sah uns stehn,
 Und lachend ging sie weiter.

3.

In meinen Tagesträumen,
 In meinem nächtlichen Wachen,
 Stets klingt mir in der Seele
 Dein allerliebstes Lachen.

Denkst du noch Montmorency's,
 Wie du auf dem Esel rittest,
 Und von dem hohen Sattel
 Hinab in die Disteln glittest?

Der Esel blieb ruhig stehen,
 Fing an die Disteln zu fressen —
 Dein allerliebstes Lachen
 Werde ich nie vergessen.

4.

(Sie spricht:)

Steht ein Baum im schönen Garten
 Und ein Apfel hängt daran,
 Und es ringelt sich am Aste
 Eine Schlange, und ich kann

Von den süßen Schlangenaugen
Nimmer wenden meinen Blick,
Und das zischelt so verheißend
Und das lockt wie holdes Glück!

(Die andre spricht:)

Dieses ist die Frucht des Lebens,
Koste ihre Süßigkeit,
Daß du nicht so ganz vergebens
Lebtest deine Lebenszeit!
Schönes Kindlein, fromme Taube,
Kost einmal und zitter nicht —
Folge meinem Rat und glaube
Was die kluge Muhme spricht.

5.

Neue Melodien spiel' ich
Auf der neugestimmten Zither.
Alt ist der Text! Es sind die Worte
Salomos: das Weib ist bitter.

Ungetreu ist sie dem Freunde,
Wie sie treulos dem Gemahl!
Wermut sind die letzten Tropfen
In der Liebe Goldpokale.

Also wahr ist jene Sage
Von dem dunklen Sündenfluche,
Den die Schlange dir bereitet,
Wie es steht im alten Buche?

Kriechend auf dem Bauch, die Schlange,
Lauscht sie noch in allen Büschen,
Kost mit dir noch jetzt wie weiland,
Und du hörst sie gerne zischen.

Ach, es wird so kalt und dunkel!
Um die Sonne flattern Raben,
Und sie krächzen. Lust und Liebe
Ist auf lange jetzt begraben.

6.

Nicht lange täuschte mich das Glück,
 Das du mir zugelogen,
 Dein Bild ist wie ein falscher Traum
 Mir durch das Herz gezogen.

Der Morgen kam, die Sonne schien,
 Der Nebel ist zerronnen;
 Geendigt hatten wir schon längst,
 Eh' wir noch kaum begonnen.

Clarisse.

1.

Meinen schönsten Liebesantrag
 Suchst du ängstlich zu verneinen;
 Frag' ich dann: ob das ein Korb sei?
 Fängst du plötzlich an zu weinen.

Selten het' ich, drum erhör mich,
 Lieber Gott! Hilf dieser Dirne,
 Trockne ihre süßen Thränen
 Und erleuchte ihr Gehirn.

2.

Überall wo du auch wandelst,
 Schaust du mich zu allen Stunden,
 Und je mehr du mich mißhandelst,
 Treuer bleib' ich dir verbunden.

Dem mich fesselt holde Bosheit,
 Wie mich Güte stets vertrieben;
 Willst du sicher meiner los sein,
 Mußt du dich in mich verlieben.

3.

Hol' der Teufel deine Mutter,
 Hol' der Teufel deinen Vater,

Die so grausam mich verhindert
Dich zu schauen im Theater.

Denn sie saßen da und gaben,
Breitgepußt, nur seltne Lücken,
Dich im Hintergrund der Loge,
Süßes Liebchen, zu erblicken.

Und sie saßen da und schauten
Zweier Liebenden Verderben,
Und sie klatzten großen Beifall,
Als sie beide sahen sterben.

4.

Geh nicht durch die böse Straße,
Wo die schönen Augen wohnen —
Ach! sie wollen allzugütig
Dich mit ihrem Blick verschonen.

Grüßen allerliebßt herunter
Aus dem hohen Fensterbogen,
Lächeln freundlich, (Tod und Teufel!)
Sind dir schweesterlich gewogen.

Doch du bist schon auf dem Wege,
Und vergeblich ist dein Ringen;
Eine ganze Brust voll Glend
Wirft du mit nach Hause bringen.

5.

Es kommt zu spät, was du mir lächelst,
Was du mir seufzest, kommt zu spät!
Längst sind gestorben die Gefühle,
Die du so grausam einst verschmäht.

Zu spät kommt deine Gegenliebe!
Es fallen auf mein Herz herab
All deine heißen Liebesblicke,
Wie Sonnenstrahlen auf ein Grab.

* *
* *

*

*

Nur wissen möcht' ich: wenn wir sterben,
 Wohin dann unfre Seele geht?
 Wo ist das Feuer, das erloschen?
 Wo ist der Wind, der schon verweht?

Yolante und Marie.

1.

Diese Damen, sie verstehen
 Wie man Dichter ehren muß:
 Gaben mir ein Mittagessen,
 Mir und meinem Genius.

Ach! die Suppe war vortrefflich,
 Und der Wein hat mich erquickt,
 Das Geflügel, das war göttlich,
 Und der Gase war gespickt.

Sprachen, glaub' ich, von der Dichtkunst,
 Und ich wurde endlich satt;
 Und ich dankte für die Ehre,
 Die man mir erwiesen hat.

2.

In welche soll ich mich verlieben,
 Da beide liebenswürdig sind?
 Ein schönes Weib ist noch die Mutter,
 Die Tochter ist ein schönes Kind.

Die weißen, unerfahrenen Glieder,
 Sie sind so rührend anzusehn!
 Doch reizend sind geniale Augen,
 Die unfre Zärtlichkeit verstehn.

Es gleicht mein Herz dem grauen Freunde,
 Der zwischen zwei Gebündel Heu
 Nachsinnlich grübelt, welch' von beiden
 Das allerbeste Futter sei.

3.

Die Flaschen sind leer, das Frühstück war gut,
Die Dämchen sind rosig erhitzt;
Sie lüften das Nieder mit Übermut,
Ich glaube sie sind bespizet.

Die Schulter wie weiß, die Brüstchen wie nett!
Mein Herz erbebet vor Schrecken.
Nun werfen sie lachend sich aufs Bett.
Und hüllen sich ein mit den Decken.

Sie ziehen nun gar die Gardinen vor,
Und schnarchen am End' um die Wette.
Da steh' ich im Zimmer, ein einsamer Thor,
Betrachte verlegen das Bette.

4.

Jugend, die mir täglich schwindet,
Wird durch raschen Mut ersetzt,
Und mein kühner Arm umwindet
Noch viel schlankre Hüften jetzt.

Thut auch manche sehr erschrocken,
Hat sie doch sich bald gefügt;
Holder Zorn, verschämtes Stocken,
Wird von Schmeichelei besiegt.

Doch, wenn ich den Sieg genieße,
Fehlt das Beste mir dabei.
Ist es die verschwundene, süße,
Blüde Jugend = Geselei?

Emma.

1.

Er steht so starr wie ein Baumstamm,
In Hit' und Frost und Wind,
Im Boden wurzelt die Fußzeß',
Die Arme erhoben sind.

So quält sich Bagiratha¹ lange,
Und Brahma will enden sein Weh,
Er läßt den Ganges fließen
Herab von der Himmels Höh'.

Ich aber, Geliebte, vergebens
Martre und quäl' ich mich ab,
Aus deinen Himmelsaugen
Fließt mir kein Tropfen herab.

2.

Vierundzwanzig Stunden soll ich
Warten auf das höchste Glück,
Das mir blinzeln süß verkündet,
Blinzeln süß der Seitenblick.

O! die Sprache ist so dürstig,
Und das Wort ein plummes Ding;
Wird es ausgesprochen, flattert
Fort der schöne Schmetterling.

Doch der Blick, der ist unendlich,
Und er macht unendlich weit
Deine Brust, wie einen Himmel
Voll gestirnter Seligkeit.

3.

Nicht mal einen einz'gen Kuß,
Nach so monatlängem Lieben!
Und so bin ich Allerärmster
Trocknen Mundes stehn geblieben.

Einmal kam das Glück mir nah' —
Schon konnt' ich den Atem spüren —

¹ Die Söhne des indischen Königs Sagur waren durch einen einzigen Blick eines erzürnten Büßers in Asche verwandelt worden; um sie wieder zu beleben, unterzog sich Sagurs Urenkel Bhagiratha jahrtausendelang den strengsten Büßungen; endlich erhörte ihn der Gott Schiwa und gebot seiner Gemahlin Ganga (Ganges), durch Benetzung der Asche Sagurs Söhne wieder ins Leben zu rufen.

Doch es flog vorüber — ohne
Mir die Lippen zu berühren.

4.

Emma, sage mir die Wahrheit:
Ward ich närrisch durch die Liebe?
Oder ist die Liebe selber
Nur die Folge meiner Narrheit?

Ach! mich quälet, teure Emma,
Außer meiner tollen Liebe,
Außer meiner Liebestollheit,
Obendrein noch dies Dilemma.

5.

Bin ich bei dir, Zank und Not!
Und ich will mich fort begeben!
Doch das Leben ist kein Leben
Fern von dir, es ist der Tod.

Grübelnd lieg' ich in der Nacht,
Zwischen Tod und Hölle wählend —
Ach! ich glaube dieses Glend
Hat mich schon verrückt gemacht.

6.

Schon mit ihren schlimmsten Schatten
Schleicht die böse Nacht heran;
Unfre Seelen sie ermatten,
Gähnend schauen wir uns an.

Du wirst alt und ich noch älter,
Unser Frühling ist verblüht.
Du wirst kalt und ich noch kälter,
Wie der Winter näher zieht.

Ach, das Ende ist so trübe!
Nach der holden Liebesnot
Kommen Nöten ohne Liebe,
Nach dem Leben kommt der Tod.

Der Tannhäuser.¹

Eine Legende.

Geschrieben 1836.

1.

Ihr guten Christen laßt euch nicht
 Von Satans List umgarnen!
 Ich sing' euch das Tannhäuserlied
 Um eure Seelen zu warnen.

Der edle Tannhäuser, ein Ritter gut,
 Wollt' Lieb' und Lust gewinnen,
 Da zog er in den Venusberg,
 Blieb sieben Jahre drinnen.

Frau Venus, meine schöne Frau,
 Leb wohl, mein holdes Leben!
 Ich will nicht länger bleiben bei dir,
 Du sollst mir Urlaub geben.

„Tannhäuser, edler Ritter mein,
 Hast heut' mich nicht geküßet;
 Küß' mich geschwind, und sage mir:
 Was du bei mir vermisset?“

„Habe ich nicht den süßesten Wein
 Tagtäglich dir kredenzt?
 Und hab' ich nicht mit Rosen dir
 Tagtäglich das Haupt bekränzt?“

Frau Venus, meine schöne Frau,
 Von süßem Wein und Küßsen
 Ist meine Seele geworden krank;
 Ich schmachte nach Bitternissen.

¹ Vgl. dazu den Schluß der „Elementargeister“ („Salon“, Bd. 3), wo Heine auch die Vorlage zu seinem Gedicht wiedergibt. — Wahrscheinlich wurde Richard Wagner durch die Darstellung im „Salon“ zu seiner Oper angeregt, wie er auch aus dem 1. Bande desselben Werkes den Stoff zum „Fliegenden Holländer“ schöpfte.

Wir haben zu viel gecherzt und gelacht,
 Ich sehne mich nach Thränen,
 Und statt mit Rosen möcht' ich mein Haupt
 Mit spitzigen Dornen krönen.

„Tannhäuser, edler Ritter mein,
 Du willst dich mit mir zanken;
 Du hast geschworen viel tausendmal,
 Niemals von mir zu wanken.

„Komm, laß uns in die Kammer gehn,
 Zu spielen der heimlichen Minne;
 Mein schöner lilienweißer Leib
 Erheitert deine Sinne.“

Frau Venus, meine schöne Frau,
 Dein Reiz wird ewig blühen;
 Wie viele einst für dich geglüht,
 So werden noch viele glühen.

Doch dent' ich der Götter und Helden, die einst
 Sich zärtlich daran geweidet,
 Dein schöner lilienweißer Leib,
 Er wird mir schier verleidet.

Dein schöner lilienweißer Leib
 Erfüllt mich fast mit Entsetzen,
 Gedenk' ich, wie viele werden sich
 Noch späterhin dran ergehen!

„Tannhäuser, edler Ritter mein,
 Das sollst du mir nicht sagen,
 Ich wollt' lieber du schlägest mich,
 Wie du mich oft geschlagen.

„Ich wollt' lieber du schlägest mich,
 Als daß du Beleidigung sprächst,
 Und mir, undankbar kalter Christ,
 Den Stolz im Herzen brächst.

„Weil ich dich geliebet gar zu sehr,
 Hör' ich nun solche Worte —

Leb wohl, ich gebe Urlaub dir,
Ich öffne dir selber die Pforte."

2.

Zu Rom, zu Rom, in der heiligen Stadt,
Da singt es und klingelt und läutet,
Da zieht einher die Prozession,
Der Papst in der Mitte schreitet.

Das ist der fromme Papst Urban,
Er trägt die dreifache Krone,
Er trägt ein rotes Purpurgewand,
Die Schleppe tragen Barone.

„O heiliger Vater, Papst Urban,
Ich lass' dich nicht von der Stelle,
Du hörst zuvor meine Beichte an,
Du rettetest mich von der Hölle!“

Das Volk es weicht im Kreis zurück,
Es schweigen die geistlichen Lieder: —
Wer ist der Pilger bleich und wüst,
Vor dem Papste kniet er nieder?

„O heiliger Vater, Papst Urban,
Du kannst ja binden und lösen,
Errette mich von der Höllequal
Und von der Macht des Bösen.

„Ich bin der edle Tannhäuser genannt,
Wollt' Lieb' und Lust gewinnen,
Da zog ich in den Venusberg,
Blieb sieben Jahre drinnen.

„Frau Venus ist eine schöne Frau,
Liebreizend und anmutreiche;
Wie Sonnenschein und Blumenduft
Ist ihre Stimme, die weiche.

„Wie der Schmetterling flattert um eine Blum'
Am zarten Kelch zu nippen,
So flattert meine Seele stets
Um ihre Rosenlippen.

„Ihr edles Gesicht umringeln wild
Die blühend schwarzen Locken;
Schaun dich die großen Augen an,
Wird dir der Atem stocken.

„Schaun dich die großen Augen an,
So bist du wie angefettet;
Ich habe nur mit großer Not
Mich aus dem Berg gerettet.

„Ich hab' mich gerettet aus dem Berg,
Doch stets verfolgen die Blicke
Der schönen Frau mich überall,
Sie winken: komm zurücke!

„Ein armes Gespenst bin ich am Tag,
Des Nachts mein Leben erwachet,
Dann träum' ich von meiner schönen Frau,
Sie sitzt bei mir und lachet.

„Sie lacht so gesund, so glücklich, so toll,
Und mit so weißen Zähnen!
Wenn ich an dieses Lachen denk',
So weine ich plöbliche Thränen.

„Ich liebe sie mit Allgewalt,
Nichts kann die Liebe hemmen!
Das ist wie ein wilder Wasserfall,
Du kannst seine Fluten nicht dämmen!

„Er springt von Klippe zu Klippe herab,
Mit lautem Losen und Schäumen,
Und bräch' er tausendmal den Hals,
Er wird im Laufe nicht säumen.

„Wenn ich den ganzen Himmel besäß',
Frau Venus schenk' ich ihn gerne;
Ich gäb' ihr die Sonne, ich gäb' ihr den Mond,
Ich gäbe ihr sämtliche Sterne.

„Ich liebe sie mit Allgewalt,
Mit Flammen, die mich verzehren, —
Ist das der Hölle Feuer schon,
Die Gluten, die ewig wahren?

„O heiliger Vater, Papst Urban,
Du kannst ja binden und lösen!
Errette mich von der Höllequal
Und von der Macht des Bösen.“

Der Papst hub jammernd die Händ' empor,
Hub jammernd an zu sprechen:
„Tannhäuser, unglücklich'ger Mann,
Der Zauber ist nicht zu brechen.

„Der Teufel, den man Venus nennt,
Er ist der Schlimmste von allen:
Erretten kann ich dich nimmermehr
Aus seinen schönen Krallen.

„Mit deiner Seele mußt du jezt
Des Fleisches Lust bezahlen,
Du bist verworfen, du bist verdammt
Zu ewigen Höllequalen.“

3.

Der Ritter Tannhäuser, er wandelt so rasch,
Die Füße, die wurden ihm wunde.
Er kam zurück in den Venusberg
Wohl um die Mitternachtstunde.

Frau Venus erwachte aus dem Schlaf,
Ist schnell aus dem Bette gesprungen;
Sie hat mit ihrem weißen Arm
Den geliebten Mann umschlungen.

Aus ihrer Nase rann das Blut,
Den Augen die Thränen entlossen;
Sie hat mit Thränen und Blut das Gesicht
Des geliebten Mannes begossen.

Der Ritter legte sich ins Bett,
Er hat kein Wort gesprochen.
Frau Venus in die Küche ging,
Um ihm eine Suppe zu kochen.

Sie gab ihm Suppe, sie gab ihm Brot,
 Sie wusch seine wunden Füße,
 Sie kämmt ihm das struppige Haar,
 Und lachte dabei so süße.

„Tannhäuser, edler Ritter mein,
 Bist lange ausgeblieben,
 Sag an, in welchen Landen du dich
 So lange herumgetrieben?“

Frau Venus, meine schöne Frau,
 Ich hab' in Welschland verweilet;
 Ich hatte Geschäfte in Rom und bin
 Schnell wieder hierher geeilet.

Auf sieben Hügeln ist Rom gebaut,
 Die Tiber thut dorten fließen;
 Auch hab' ich in Rom den Papst gesehn,
 Der Papst er läßt dich grüßen.

Auf meinem Rückweg sah ich Florenz,
 Bin auch durch Mailand gekommen,
 Und bin alsdann mit raschem Mut
 Die Schweiz hinaufgekommen.

Und als ich über die Alpen zog,
 Da fing es an zu schneien,
 Die blauen Seen die lachten mich an,
 Die Adler krächzen und schreien.

Und als ich auf dem Sankt Gotthard stand,
 Da hört' ich Deutschland schnarchen;
 Es schlief da unten in sanfter Hut
 Von sechsunddreißig Monarchen.

In Schwaben besah ich die Dichterschul',
 Gar liebe Geschöpfchen und Tröpfchen!
 Auf kleinen Rackstühlchen saßen sie dort,
 Fallhütchen auf den Köpfchen.

Zu Frankfurt kam ich am Schabbes an,
 Und aß dort Schalet und Klöße;
 Ihr habt die beste Religion,
 Auch lieb' ich das Gänsegetröße.

In Dresden sah ich einen Hund,
Der einst gehört zu den Bessern,¹
Doch fallen ihm jetzt die Zähne aus,
Er kann nur bellen und wässern.

Zu Weimar, dem Musenwitwensitz,
Da hört' ich viel Klagen erheben,
Man weinte und jammerte: Goethe sei tot
Und Eckermann sei noch am Leben!

Zu Potsdam vernahm ich ein lautes Geschrei —
Was gibt es? rief ich verwundert.
„Das ist der Gans² in Berlin, der liest
Dort über das letzte Jahrhundert.“

Zu Göttingen blüht die Wissenschaft,
Doch bringt sie keine Früchte.
Ich kam dort durch in stockfinst'rer Nacht,
Sah nirgendsw'o ein Lichte.

Zu Celle im Zuchthaus sah ich nur
Hannoveraner — O Deutsche!
Uns fehlt ein Nationalzuchthaus
Und eine gemeinsame Peitsche!

Zu Hamburg frug ich: warum so sehr
Die Straßen stinken thäten?
Doch Juden und Christen versicherten mir,
Das käme von den Fleeten.

Zu Hamburg, in der guten Stadt,
Wohnt mancher schlechte Geselle;
Und als ich auf die Börse kam,
Ich glaubte ich wär' noch in Celle.

¹ Ludwig Tieck lebte 1819—1841 in Dresden; die Werke seines Alters, seine „dritte Manier“, fanden Heines Beifall nicht. Vgl. Die Romantische Schule, 2. Buch, II.

² Eduard Gans (1798—1839), bekannter Jurist, Gegner der historischen Schule, hielt in Berlin öffentliche Vorlesungen über neuere Geschichte, die sich großen Beifalls erfreuten, aber bald polizeilich verboten wurden.

Zu Hamburg sah ich Altona,
Ist auch eine schöne Gegend;
Ein andermal erzähl' ich dir
Was mir all dort begegnet.

Schöpfungslieder.

1.

Im Beginn schuf Gott die Sonne,
Dann die nächtlichen Gestirne;
Hierauf schuf er auch die Ochsen,
Aus dem Schweisse seiner Stirne.

Später schuf er wilde Bestien,
Löwen mit den grimmen Tagen;
Nach des Löwen Ebenbilde
Schuf er hübsche kleine Katzen.

Zur Bevölkerung der Wildnis
Ward hernach der Mensch erschaffen;
Nach des Menschen holdem Bildnis
Schuf er interessante Affen.

Satan sah dem zu und lachte:
Ei, der Herr kopiert sich selber!
Nach dem Bilde seiner Ochsen
Macht er noch am Ende Kälber!

2.

Und der Gott sprach zu dem Teufel:
Ich der Herr kopier' mich selber,
Nach der Sonne mach' ich Sterne,
Nach den Ochsen mach' ich Kälber,
Nach den Löwen mit den Tagen
Mach' ich kleine liebe Katzen,
Nach den Menschen mach' ich Affen;
Aber du kannst gar nichts schaffen.

3.

Ich hab' mir zu Ruhm und Preis erschaffen
Die Menschen, Löwen, Ochsen, Sonne;
Doch Sterne, Kälber, Kagen, Affen,
Erschuf ich zu meiner eigenen Wonne.

4.

Raum hab' ich die Welt zu schaffen begonnen,
In einer Woche war's abgethan.
Doch hatt' ich vorher tief ausgedonnen
Jahrtausendlang den Schöpfungsplan.

Das Schaffen selbst ist eitel Bewegung,
Das stümpert sich leicht in kurzer Frist;
Jedoch der Plan, die Überlegung,
Das zeigt erst wer ein Künstler ist.

Ich hab' allein dreihundert Jahre
Tagtäglich darüber nachgedacht,
Wie man am besten Doctores Juris
Und gar die kleinen Flöhe macht.

5.

Sprach der Herr am sechsten Tage:
Hab' am Ende nun vollbracht
Diese große, schöne Schöpfung,
Und hab' alles gut gemacht.

Wie die Sonne rofengolbig
In dem Meere widerstrahlt!
Wie die Bäume grün und glänzend!
Ist nicht alles wie gemalt?

Sind nicht weiß wie Marmor
Dort die Lämmchen auf der Flur?
Ist sie nicht so schön vollendet
Und natürlich die Natur?

Erd' und Himmel sind erfüllet
Ganz von meiner Herrlichkeit,

Und der Mensch er wird mich loben
Bis in alle Ewigkeit!

6.

Der Stoff, das Material des Gedichts,
Das saugt sich nicht aus dem Finger;
Kein Gott erschafft die Welt aus nichts,
So wenig wie irdische Singer.

Aus vorgefundenem Urweltsdreck
Erschuf ich die Männerleiber,
Und aus dem Männerrippenspeck
Erschuf ich die schönen Weiber.

Den Himmel erschuf ich aus der Erd'
Und Engel aus Weiberentfaltung;
Der Stoff gewinnt erst seinen Wert
Durch künstlerische Gestaltung.

7.

Warum ich eigentlich erschuf
Die Welt, ich will es gern bekennen:
Ich fühlte in der Seele brennen
Wie Flammenwahnsinn, den Beruf.

Krankheit ist wohl der letzte Grund
Des ganzen Schöpferdrangs gewesen;
Erschaffend konnte ich genesen,
Erschaffend wurde ich gesund.

Friedrike.¹

1823.

1.

Verlaß Berlin, mit seinem dicken Sande,
Und dünnen Thee, und überwiz'gen Leuten,

¹ Friederike Robert, die schöne Gattin Ludwig Roberts, des bekann-
ten Schriftstellers (1778—1832).

Die Gott und Welt, und was sie selbst bedeuten,
Begriffen längst mit Hegelschem Verstande.

Komm mit nach Indien, nach dem Sonnenlande,
Wo Ambrablüten ihren Duft verbreiten,
Die Pilgerscharen nach dem Ganges schreiten,
Andächtig und im weißen Festgewande.

Dort, wo die Palmen wehn, die Wellen blinken,
Am heil'gen Ufer Lotosblumen ragen
Empor zu Indras Burg, der ewig blauen;

Dort will ich gläubig vor dir niedersinken,
Und deine Füße drücken, und dir sagen:
Madame! Sie sind die schönste aller Frauen!

2.

Der Ganges rauscht, mit klugen Augen schauen
Die Antilopen aus dem Laub, sie springen
Herbei mutwillig, ihre bunten Schwingen
Entfaltend wandeln stolzgespreizte Pfauen.

Tief aus dem Herzen der bestrahlten Auen
Blumengeschlechter, viele neue, dringen,
Sehnsuchtberauscht ertönt Kokilas¹ Singen —
Ja, du bist schön, du schönste aller Frauen!

Gott Rama² lauscht aus allen deinen Zügen,
Er wohnt in deines Busens weißen Zelten,
Und haucht aus dir die lieblichsten Gesänge;

Ich sah Waffant³ auf deinen Lippen liegen,
In deinem Aug' entdeck' ich neue Welten,
Und in der eignen Welt wird's mir zu enge.

¹ Vogel aus dem Kukucksgelecht, dessen Ruf bei indischen Dichtern gepriesen wird wie bei uns der Gesang der Nachtigall.

² Gott der Liebe.

³ Frühlings.

3.

Der Ganges rauscht, der große Ganges schwillt,
Der Himalaja strahlt im Abendscheine,
Und aus der Nacht der Banianenhaine
Die Elefantenherde stürzt und brüllt —

Ein Bild! Ein Bild! Mein Pferd für'n gutes Bild!
Womit ich dich vergleiche, Schöne, Feine,
Dich Unvergleichliche, dich Gute, Keine,
Die mir das Herz mit heitrer Luft erfüllt!

Bergebens siehst du mich nach Bildern schweifen,
Und siehst mich mit Gefühl und Reimen ringen, —
Und, ach! du lächelst gar ob meiner Qual!

Doch lächle mir! Denn wenn du lächelst, greifen
Gandarven¹ nach der Zither, und sie singen
Dort oben in dem goldnen Sonnensaal.

Katharina.

1.

Ein schöner Stern geht auf in meiner Nacht,
Ein Stern, der süßen Trost herniederlacht
Und neues Leben mir verspricht —
O, lüge nicht!

Gleichwie das Meer dem Mond entgegenschwilt,
So flutet meine Seele, froh und wild,
Empor zu deinem holden Licht —
O, lüge nicht!

2.

„Wollen Sie ihr nicht vorgestellt sein?“
Flüsterte mir die Herzogin. —
„Beleihe nicht, ich müßt' ein Held sein,
Ihr Anblick schon wirrt mir den Sinn.“

¹ Niedere Götter der Inder, Musiker in Indras Himmel.

Das schöne Weib macht mich erbeben!
Es ahnet mir, in ihrer Näh'
Beginnt für mich ein neues Leben,
Mit neuer Lust, mit neuem Weh.

Es hält wie Angst mich von ihr ferne,
Es treibt mich Sehnsucht hin zu ihr!
Wie meines Schicksals wilde Sterne
Er scheinen diese Augen mir.

Die Stirn ist klar. Doch es gewittert
Dahinter schon der künft'ge Blich,
Der künft'ge Sturm, der mich erschütteret
Bis in der Seele tiefsten Sitz.

Der Mund ist fromm. Doch mit Entsetzen
Unter den Rosen seh' ich schon
Die Schlangen, die mich einst verletzten
Mit falschem Kuß, mit süßem Hohn.

Die Sehnsucht treibt. — Ich muß mich näh'ren
Dem holden, unheilswangern Ort —
Schon kann ich ihre Stimme hören —
Klingende Flamme ist ihr Wort.

Sie fragt: „Monsieur, wie ist der Name
Der Sängerin, die eben sang?“
Stotternd antworte ich der Dame:
„Hab' nichts gehört von dem Gesang“.

3.

Wie Merlin, der eitle Weise,
Bin ich armer Nekromant
Nun am Ende festgebannt
In die eignen Zauberkreise.

Festgebannt zu ihren Füßen
Lieg' ich nun, und immerdar
Schau' ich in ihr Augenpaar;
Und die Stunden, sie verfließen.

Stunden, Tage, ganze Wochen,
 Sie verfließen wie ein Traum,
 Was ich rede, weiß ich kaum,
 Weiß auch nicht, was sie gesprochen.

Manchmal ist mir, als berühren
 Ihre Lippen meinen Mund —
 Bis in meiner Seele Grund
 Kann ich dann die Flammen spüren.

4.

Du liegst mir so gern im Arme,
 Du liegst mir am Herzen so gern!
 Ich bin dein ganzer Himmel,
 Du bist mein liebster Stern.

Tief unter uns da wimmelt
 Das närrische Menschengeschlecht;
 Sie schreien und wüten und schelten,
 Und haben alle recht.

Sie klingeln mit ihren Kappen
 Und zanken ohne Grund;
 Mit ihren Kolben schlagen
 Sie sich die Köpfe wund.

Wie glücklich sind wir beide,
 Daß wir von ihnen so fern —
 Du birgst in deinem Himmel
 Das Haupt, mein liebster Stern!

5.

Ich liebe solche weiße Glieder,
 Der zarten Seele schlanke Hülle,
 Wildgroße Augen und die Stirne
 Umwogt von schwarzer Lockenfülle!

Du bist so recht die rechte Sorte,
 Die ich gesucht in allen Landen;

Nach meinen Wert hat euresgleichen
So recht zu würdigen verstanden.

Du hast an mir den Mann gefunden,
Wie du ihn brauchst. Du wirst mich reichlich
Beglücken mit Gefühl und Küssen,
Und dann verraten, wie gebräuchlich.

6.

Der Frühling schien schon an dem Thor
Mich freundlich zu erwarten.
Die ganze Gegend steht im Flor
Als wie ein Blumengarten.

Die Liebste sitzt an meiner Seit'
Im rasch hinrollenden Wagen;
Sie schaut mich an voll Zärtlichkeit,
Ihr Herz, das fühl' ich schlagen.

Das trillert und duftet so sonnenbergnügt!
Das blinkt im grünen Gescheide!
Sein weißes Blütentöpfchen wiegt
Der junge Baum mit Freude.

Die Blumen schau'n aus der Erd' hervor,
Betrachten, neugierigen Blickes,
Das schöne Weib, das ich erlor,
Und mich, den Mann des Glückes.

Vergängliches Glück! Schon morgen flirrt
Die Sichel über den Saaten,
Der holde Frühling verwelken wird,
Das Weib wird mich verraten.

7.

Jüngstens träumte mir: spazieren
In dem Himmelreiche ging ich,
Ich mit dir — denn ohne dich
Wär' der Himmel eine Hölle.

Dort sah ich die Auserwählten,
Die Gerechten und die Frommen,
Die auf Erden ihren Leib
Für der Seele Heil gepeinigt:

Kirchenväter und Apostel,
Eremiten, Kapuziner,
Alte Käuze, ein'ge junge —
Lehrtre sahn noch schlechter aus!

Lange, heilige Gesichter,
Breite Gläzen, graue Bärte,
(Drunter auch verschiedne Juden), —
Gingen streng an uns vorüber,

Warfen keinen Blick nach dir,
Ob du gleich, mein schönes Liebchen,
Tändelnd mir am Arme hingest,
Tändelnd, lächelnd, kokettierend!

Nur ein Einz'ger sah dich an,
Und es war der einz'ge schöne,
Schöne Mann in dieser Schar;
Wunderherrlich war sein Antlitz.

Menschengüte um die Lippen,
Götterruhe in den Augen,
Wie auf Magdalenen einst
Schaute jener auf dich nieder.

Ach! ich weiß, er meint es gut —
Keiner ist so rein und edel —
Aber ich, ich wurde dennoch
Wie von Eifersucht berührt —

Und ich muß gestehn, es wurde
Mir im Himmel unbehaglich —
Gott verzeih' mir's! mich genierte
Unser Heiland, Jesus Christus.

8.

Ein jeder hat zu diesem Feste
Sein liebes Liebchen mitgebracht,
Und freut sich der blühenden Sommernacht; —
Ich wandle allein, mir fehlt das Beste.

Ich wandle allein gleich einem Kranken!
Ich fliehe die Lust, ich fliehe den Tanz
Und die schöne Musik und den Lampenglanz; —
In England sind meine Gedanken.

Ich breche Rosen, ich breche Nelken,
Zerstreuten Sinnes und kummervoll;
Ich weiß nicht, wem ich sie geben soll; —
Mein Herz und die Blumen verwelken.

9.

Gefanglos war ich und beklommen
So lange Zeit — nun dich' ich wieder!
Wie Thränen, die uns plötzlich kommen,
So kommen plötzlich auch die Lieder.

Melodisch kann ich wieder klagen
Von großem Lieben, größerem Leiden,
Von Herzen, die sich schlecht vertragen
Und dennoch brechen, wenn sie scheiden.

Manchmal ist mir, als fühl' ich wehen
Über dem Haupt die deutschen Eichen —
Sie flüstern gar von Wiedersehen —
Das sind nur Träume — sie verbleichen.

Manchmal ist mir, als hört' ich singen
Die alten, deutschen Nachtigallen —
Wie mich die Töne faust umschlingen! —
Das sind nur Träume — sie verhallen.

Wo sind die Rosen, deren Liebe
Mich einst beglückt? — All ihre Blüte
Ist längst verwelkt! — Gespenstlich trübe
Spukt noch ihr Duft mir im Gemüte.

In der Fremde.

1.

Es treibt dich fort von Ort zu Ort,
 Du weißt nicht mal warum;
 Im Winde klingt ein sanftes Wort,
 Schaust dich verwundert um.

Die Liebe, die dahinten blieb,
 Sie ruft dich sanft zurück:
 O komm zurück, ich hab' dich lieb,
 Du bist mein einz'ges Glück!

Doch weiter, weiter, sonder Raft,
 Du darfst nicht stille stehn;
 Was du so sehr geliebet hast
 Sollst du nicht wiedersehn.

2.

Du bist ja heut' so grambefangen,
 Wie ich dich lange nicht geschaut!
 Es perlet still von deinen Wangen,
 Und deine Seufzer werden laut.

Denkst du der Heimat, die so ferne,
 So nebelferne dir verschwand?
 Gestehe mir's, du wärest gerne
 Manchmal im teuren Vaterland.

Denkst du der Dame, die so niedlich
 Mit kleinem Zörnchen dich ergöht?
 Oft zürntest du, dann ward sie friedlich,
 Und immer lachtet ihr zuletzt.

Denkst du der Freunde, die da sanken
 An deine Brust, in großer Stund'?
 Im Herzen stürmten die Gedanken,
 Jedoch verschwiegen blieb der Mund.

Denkst du der Mutter und der Schwester?
Mit beiden standest du ja gut.
Ich glaube gar es schmilzt, mein Bester,
In deiner Brust der wilde Mut!

Denkst du der Vögel und der Bäume
Des schönen Gartens, wo du oft
Geträumt der Liebe junge Träume,
Wo du gesagt, wo du gehofft?

Es ist schon spät. Die Nacht ist helle,
Trübhell gefärbt vom feuchten Schnee.
Ankleiden muß ich mich nun schnelle
Und in Gesellschaft gehn. O weh!

3.

Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
Der Eichenbaum
Wuchs dort so hoch, die Beilichen nickten sanft.
Es war ein Traum.

Das küßte mich auf deutsch und sprach auf deutsch
(Man glaubt es kaum
Wie gut es klang) das Wort: „Ich liebe dich!“
Es war ein Traum.

Tragödie.¹

1.

Entflieh mit mir und sei mein Weib,
Und ruh an meinem Herzen aus;
Fern in der Fremde sei mein Herz
Dein Vaterland und Vaterhaus.

Gehst du nicht mit, so sterb' ich hier
Und du bist einsam und allein;

¹ Man vergleiche über dies Gedicht die Anmerkung am Schluß des Bandes.

Und bleibst du auch im Vaterhaus,
Wirfst doch wie in der Fremde sein.

2.

(Dieses ist ein wirkliches Volkslied, welches ich am Rheine gehört.)

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,
Er fiel auf die zarten Blaublümelein,
Sie sind verwelket, verdorret.

Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
Sie flohen heimlich von Hause fort,
Es wußt' weder Vater noch Mutter.

Sie sind gewandert hin und her,
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben.

3.

Auf ihrem Grab, da steht eine Binde,
Drin pfeifen die Vögel und Abendwinde,
Und drunter sitzt auf dem grünen Platz
Der Müllerstknecht mit seinem Schatz.

Die Winde, die wehen so lind und so schaurig,
Die Vögel, die singen so süß und so traurig,
Die schwäzenden Buhlen, die werden stumm,
Sie weinen und wissen selbst nicht warum.
